

# Rückblick

Annette Heinbokel

Wenn ein Verein lebendig bleiben will, dann muss er sich mit seinen Mitgliedern und deren Bedürfnissen verändern. Trotzdem ist es wichtig, in Abständen zurückzublicken und zu sehen, woher er kam und wohin er dann vielleicht gehen kann. Das 25-jährige Jubiläum der DGhK ist ein guter Anlass für einen Rückblick.

Auslöser für die Gründung der DGhK war Mitte der 70er Jahre ein hochbegabter Junge, der in der Schule große Probleme hatte. Meines Wissens geht die Mehrzahl der Elternvereine – auch in anderen Ländern – auf einen ähnlichen Anlass zurück. Selbstverständlich ist Hochbegabung per se kein Grund für das Vorkommen besonderer Probleme. Aber Eltern, die das Glück haben, ein „pflegeleichtes“ hochbegabtes Kind zu haben, die bewusst oder zufällig richtig mit ihm umgehen und die auch noch überwiegend auf die richtigen ErzieherInnen und LehrerInnen treffen, sehen eher selten einen Anlass, Mitglied in einem Verein für diese Kinder zu werden.

Damals gab es in der Bundesrepublik so gut wie keine Literatur, keine Kenntnisse, kein Interesse am Thema. Manche Eltern mit hochbegabten Kindern waren hilflos und es gab für sie keine qualifizierten Helfer. Die Idee zur Gründung kam aus England: die NAGC war 1967 gegründet worden; treibende Kraft waren Eltern mit hochbegabten Kindern, die Probleme hatten. Bei meinem Besuch in London, bei dem es um die Probleme des oben genannten Jungen ging, schlug Henry Collis, der damalige Präsident, spontan vor: „Wir haben hier mit einer Handvoll Eltern einen Verein gegründet. Warum machen Sie das nicht auch?“

Durch die ursprünglichen Kontakte zur NAGC, die Gespräche, die Besuche, die Literatur ergab es sich relativ selbstverständlich, dass viele der Ideen übernommen und, soweit es möglich war, hier umgesetzt wurden. Dazu gehört u.a., dass nach wie vor keine Testergebnisse bei den Kindern Voraussetzung für die Mitgliedschaft der Eltern sind. Es wurde zwar wiederholt diskutiert und es gibt gute Gründe, manche Veranstaltungen nur für hochbegabte Kinder durchzuführen. Andererseits gibt es auch gute Gründe, die gegen eine Barriere durch Tests sprechen: Familien, die unsicher sind, ob ihre Kinder wirklich hochbegabt sind, können hierdurch abgeschreckt werden. Das trifft vor allem auf Familien aus einer bildungsfernen, sozial benachteiligten Umgebung zu, aber gerade sie haben Gesprächspartner und Rückenstärkung durch andere Eltern und Fachleute besonders nötig.

Die Erfahrungen vieler Elterninitiativen und -vereine weltweit zeigen, dass es besonders bei jüngeren Kindern bis etwa 14 oder 15 Jahren Fragen, Probleme, Unsicherheit im Umgang gibt. Die Kinder sind abhängig von Erwachsenen, die sie transportieren, Bücher und andere Materialien besorgen, ermutigen, aber auch Grenzen setzen müssen. Jüngere hochbegabte Kinder werden nur über ihre Eltern erreicht, es ist wichtig, die Eltern zu stützen, damit sie ihre Kinder stützen können. Ältere hochbegabte Kinder haben oft „ihr Ding“ gefunden, sie sind nicht mehr so an allem interessiert wie die Kleinen, sondern an zwei oder drei manchmal noch wechselnden Themen. Sie können allein in die Bibliothek und allein verreisen. Sie fangen an, sich zu lösen, von den Eltern, aber auch von der DGhK. Sie können

massive Probleme haben, aber bei ihnen handelt es sich nicht um die Mehrzahl der hochbegabten Kinder.

Auf die NAGC geht auch das Logo der DGhK zurück. Es mag von der Anlage her dem Labyrinth in der Kirche zu Reims ähnlich sehen; ob der Designer es wirklich im Kopf hatte, als er es entwarf, ist unklar. Anfragen dazu bei der NAGC verliefen ergebnislos, und deren Gründungsmitglieder sind inzwischen verstorben. Von Mitgliedern der NAGC wurde das Logo so erklärt: Es handele sich um ein Kind, das in einer verwirrenden Welt, einem Labyrinth, gefangen ist und dem geholfen werden soll, es aus dem Labyrinth, dem Versteck, dem Rückzug herauszuholen. Mehrere Jahre lang war es sowohl das Logo der NAGC als auch des World Council for Gifted and Talented Children. Ich hatte dem damaligen Vorstand der DGhK den Vorschlag gemacht, es zu übernehmen, um so im Laufe der Zeit ein Logo zu haben, das weltweit bekannt ist und für die Förderung hochbegabter Kinder steht. Zwei weitere Vereine, einer in Frankreich, einer in Neuseeland, benutzen dasselbe Logo.

Wenn ein Logo über lange Zeiten und große Räume zur Identifikation dienen und einen Wiedererkennungswert haben soll, dann darf es nicht zu oft verändert werden. Große Firmen wie z.B. Shell haben seit Jahrzehnten dasselbe Logo, leicht modernisiert, aber nicht komplett ersetzt. Die Kongresse des WCGTC haben seit einigen Jahren jedes Mal ein neues, eigenes Logo. Es ist jeweils hübsch, modern, ansprechend, aussagekräftig – aber es hat keinen Wiedererkennungswert. Wenn das Logo der DGhK ersetzt wird, dann ist damit zu rechnen, dass die nächste Generation von Mitgliedern das neue Logo nicht aussagekräftig oder zeitgemäß findet und es erneut ersetzt, etc., etc.

Veränderungen sind wichtig, damit ein Organismus lebendig bleibt. Wenn sie Bestand haben sollen, dann sollten sie wohlüberlegt sein, unter den aktiven Mitgliedern ausdiskutiert und dann gemeinsam beschlossen werden. So ein demokratischer Prozess dauert oft länger, als es sich ungeduldige Menschen wünschen. Dafür hält das Ergebnis meist auch länger, weil es von einer großen Mehrheit mitgetragen und verantwortet wird.